

KANDIDATUR

als stellvertretende Bundesvorsitzende der Jusos

Liebe Jusos,

diese SPD muss sich radikal verändern – und zwar durch uns.

Deshalb möchte ich auf dem kommenden Juso-Bundeskongress als stellvertretende Bundesvorsitzende kandidieren.

Ich bin in die SPD eingetreten, weil ich die Verhältnisse in denen ich selbst aufgewachsen bin verbessern wollte.

Als Tochter einer alleinerziehenden Mutter war das Geld bei uns immer knapp und entschied darüber, was möglich war und was nicht. Ich habe früh verstanden, dass kein Geld zu haben nicht bedeutet auf den Kinobesuch zu verzichten, sondern überlegen zu müssen, was beim nächsten Einkauf im Discounter noch drin ist. Ich habe verstanden, dass manche Kinder mit einem Vorsprung starten, während andere erst einmal aufholen müssen, bevor das Rennen überhaupt begonnen hat.

Dass die SPD nur vier Jahre nach meinem Eintritt zusieht wie ihr Koalitionspartner den Unterhaltsvorschuss, der mir früher die Teilnahme an Klassenfahrten und die Mitgliedschaft im Sportverein ermöglicht hat, für Jugendliche kürzen will macht mich mehr als wütend.

Als Woman of Color und Gewerkschafterin erlebe ich heute, wie eng Herkunft, Geschlecht und Klasse miteinander verbunden sind und wie sehr sie darüber entscheiden, wer gehört wird, wer aufsteigen kann und wessen Arbeit etwas wert ist. **Deshalb gehören feministische und soziale Kämpfe für mich untrennbar zusammen.**

Mein Feminismus endet deshalb nicht bei Repräsentation. Es reicht nicht, wenn einzelne FINTA gläserne Decken durchbrechen, während andere weiterhin Büros putzen, Kinder betreuen oder Angehörige pflegen und das schlecht bezahlt, unsichtbar und ohne Anerkennung. Feminismus ist eine Verteilungsfrage. Er entscheidet sich bei Löhnen, Arbeitszeiten und Wohnraum, beim Zugang zu Gesundheit, beim Schutz vor Gewalt und bei echter gesellschaftlicher Teilhabe.

Genau deshalb sind meine politischen Schwerpunkte **intersektionaler Feminismus, Arbeit und Soziales.**

Gute Arbeit, starke Tarifbindung, sichere Ausbildungsplätze und ein Sozialstaat, der Menschen unterstützt, statt ihnen zu misstrauen, sind keine politischen Extras. Sie sind der Kern sozialdemokratischer Politik.

Und genau diesen Kern verliert die SPD gerade.

Die SPD verwaltet zu oft, wo sie verändern müsste. Sie erklärt schlechte Kompromisse, statt Orientierung zu geben, und verwechselt Regierungsverantwortung mit politischer Selbstaufgabe. Gerade in der Arbeits- und Sozialpolitik fehlt ihr eine glaubwürdige linke Antwort auf die realen Sorgen der Menschen. Wer trotz Vollzeitjob kaum die Miete zahlen kann, wer keinen Ausbildungsplatz findet oder jeden Monat überlegen muss, welche Rechnung liegen bleibt, braucht keine Durchhalteparolen. Wir brauchen eine Sozialdemokratie, die unsere Interessen gegen Konzerngewinne, große Vermögen und Arbeitgeberverbände durchsetzt.

Das bedeutet konkret: Wir müssen für höhere Löhne, flächendeckende Tarifbindung und eine umlagefinanzierte Ausbildungsplatzgarantie kämpfen. Wir brauchen bezahlbaren Wohnraum, eine Arbeitszeitpolitik, die Beschäftigte entlastet, und einen Sozialstaat, der Sicherheit gibt, anstatt Armut zu verwalten und Menschen unter Generalverdacht zu stellen. Und wir brauchen auch in diesen Bereichen eine feministische Perspektive, die den Schutz vor Gewalt garantiert, Sorgearbeit gerecht verteilt und die Berufe aufwertet, in denen vor allem FINTA arbeiten.

Die SPD muss an ihrem eigenen Anspruch gemessen werden und wir Jusos müssen sie in die Verantwortung nehmen, wenn sie diesem Anspruch nicht gerecht wird.

Dafür reicht es nicht, Beschlüsse zu fassen, die anschließend in Schubladen verschwinden. Wir müssen wieder Kampagnen organisieren, die im Alltag junger Menschen sichtbar werden: in Betrieben und Berufsschulen, an Hochschulen, in Stadtteilen und auf der Straße. Wir müssen öffentlichkeitswirksam widersprechen, wenn die SPD soziale Gerechtigkeit dem nächsten vermeintlichen Sachzwang opfert. Und wir müssen eigene Debatten setzen, statt immer nur auf die Debatten anderer zu reagieren.

Die Jusos müssen wieder als relevante Stimme in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden: als organisierende Kraft an der Seite von Gewerkschaften, Verbänden und sozialen Bewegungen und als **radikales Korrektiv innerhalb der SPD.**

Dabei dürfen wir uns nicht darauf beschränken, das Schlimmste zu verhindern. In einer Gesellschaft, die immer weiter nach rechts rückt, müssen wir wieder Hoffnung organisieren. Hoffnung darauf, dass Politik das eigene Leben tatsächlich verbessern kann. Hoffnung darauf, dass Herkunft und Vermögen nicht über die Zukunft entscheiden müssen. Und Hoffnung darauf, dass nicht Ausgrenzung und Nationalismus die Antworten auf gesellschaftliche Unsicherheit sind, sondern Solidarität und soziale Gerechtigkeit.

Wir müssen zeigen, dass sozialdemokratische Politik gerade jetzt die Antwort ist. Aber dafür muss sie sich wieder trauen, die Verteilungsfrage zu stellen, Konflikte auszutragen und sich mit den Mächtigen anzulegen. Eine Sozialdemokratie, die niemandem wehtun will, wird auch niemandem helfen. Genau deshalb möchte ich in den Bundesvorstand. Ich will daran mitarbeiten, unsere programmatischen Forderungen in konkrete Kampagnen zu übersetzen und die **Jusos bundesweit wieder sichtbarer, lauter und konfliktfähiger** zu machen. Wir müssen junge Menschen nicht nur erreichen, sondern mit ihnen gemeinsam politische Kämpfe organisieren, vor Ort und bundesweit, innerhalb der SPD und auf der Straße.

Seit 2022 bin ich bei den Jusos aktiv und habe früh Verantwortung übernommen, unter anderem als Juso Vorsitzende im Kreis Recklinghausen. Als Mitglied des Landesvorstands der NRWSPD kenne ich die Auseinandersetzungen innerhalb unserer Partei. In meiner Arbeit in der Jugend des Deutschen Gewerkschaftsbundes erlebe ich jeden Tag, was politische Entscheidungen für junge Beschäftigte und Auszubildende konkret bedeuten. Diese Erfahrungen möchte ich in den Bundesvorstand einbringen: mit gewerkschaftlicher Verankerung, feministischer Perspektive, Erfahrung in politischer Kommunikation und einer klaren Haltung gegenüber der Mutterpartei.

Wenn ich gerade keine Politik mache, findet man mich meistens mit meinem Hund Loki oder im Stadion. Auch dort zeigt sich für mich, worum es politisch geht: um Gemeinschaft, Zugehörigkeit und die Frage, wer einen Platz bekommt und wer ausgeschlossen wird.

Wir haben schlichtweg keine Zeit mehr darauf zu warten, dass sich die SPD von selbst verändert. Wir müssen die Veränderung sein.

Glück auf und Freundschaft! *Eure Lisa*

@lisaa_mf lisamariefullert@icloud.com